№ 94.

Der Gesellschafter.

Den 22. November 1850.

Württembergische Chronik.

Die Herren Fürst v. Wolfegg-Waldsee, Graf v. Rechberg, v. Hofer, v. Sautter, Adam, Veiel, Kuhn sollen nun zu einer Staatsschulden-Verwaltungs-Kommission zusammentreten.

Die nach §. 89 der Verfassungs-Urkunde zur nöthigen Vorkehrung für die Sicherheit des Staates verfügte Wiedereinführung der Stellvertretung im Dienste des aktiven Heers soll allgemeinen Jubel hervorgerufen haben, der zunächst seinen Ausdruck in den Kundgebungen (durch Deputationen) der Unteroffiziere gefunden hat.

Eßlingen, 17. November. In den letzten Tagen waren die Staatsanwälte und weitere Gerichtshofsmitglieder zu einer Konferenz mit dem Justizministerium nach Stuttgart berufen, in Folge deren dem Vernehmen nach demnächst eine weitere Ausscheidung der minder Beschwerten wegen der Reutlinger Volksversammlung ꝛc. in Untersuchung Befindlichen zum Zweck der Niederschlagung ihrer Prozesse in Aussicht steht.

Dem bundestagsfreundlichen Organ, der Frankfurter Oberpostamtszeitung, ist ein kleiner Verstoß gegen eine der verbündeten Regierungen mit unterlaufen: Sie läßt Württemberg östreichische Truppen bestellen. Der Staatsanzeiger erklärt diese Nachricht für grundlos.

Ludwigsburg, den 16. Nov. Aus Mangel an Raum sind bereits von unserer Garnison zwei Kompagnien Infanterie auf Hoben-Asperg und eine Schwadron Reiterei nach Kornwestheim verlegt worden, wodurch weitere Einquartierung vermieden wird. Nächsten Montag geben zwei Batterien Artillerie aus gleichem Grunde nach Gmünd ab.

Gewerbliches. Im Lokale der Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart (Legionskaserne) ist gegenwärtig eine vereinfachte Jacquard Vorrichtung zum Weben faconirter Stoffe nebst andern neuen Vorrichtungen für die Weberei aufgestellt, und es können solche von den Gewerbetreibenden besichtigt werden. — Auch sind daselbst neue Muster aus Paris verschiedener Gewebe: Buckskins, Beinkleiderzeugen, seidenen und wollenen Westenstoffen; wollenen, halbwollenen und baumwollenen Damenkleiderstoffen zur Einsichtnahme aufgelegt.

Tages-Neuigkeiten.

Wie ein Blitz hat die Nachricht: Preußen greift zu seinem guten Schwert! durch ganz Deutschland gezündet. Die ganze preußische Armee sammt dem ersten und zweiten Aufgebot der Landwehr wird mobil gemacht. In 14 Tagen werden gegen 480,000 Mann unter den Waffen stehen. Der Beschluß ist vom Ministerium einstimmig gefaßt und der Befehl zur Mobilmachung von dem König mit dem frommen Worte unterzeichnet worden: Gott gebe seinen Segen dazu! — Der Finanzminister hat 14 Millionen Thaler zu den Rüstungen angewiesen. Ganz Preußen hat den Beschluß freudig aufgenommen, das Land ist eine große Waffenwerkstatt geworden, die Fabriken, die Werkstätten, die Gerichts- und Lehrsäle leeren sich, Alles eilt zu den bestimmten Sammelplatzen, um sich einkleiden zu lassen, selbst der arme Landwehrmann verläßt muthig den Herd, um dem Rufe der Ehre zu folgen. — Sämmtliche preußische Festungen werden armirt, die Kriegs-, Reit-, Artillerie- und Ingenieur-Schulen in Berlin sind geschlossen, die Schüler dem Heere zugetheilt. — An den Kommandirenden in Kurhessen, Grafen v. der Gröben ist der Befehl ergangen, von Fulda aus nur nach militärischen Rücksichten zu handeln. Der russische Gesandte Budberg in Berlin fragte Manteuffel: was bedeuten die Rüstungen? daß die preußische Geduld zu Ende ist, war die Antwort. — Wie ist aber der preußische Geduldsfaden so plötzlich gerissen? Oestreich und der Bundestag, den Hassenpflug noch immer beherrscht, forderten von Neuem, daß die Preußen Kurhessen ganz räumen, daß sie zur Niederwerfung Holsteins mitwirken sollten. — Preußen wird dadurch vor Deutschland und Europa tief gedemüthigt, tiefer gedemüthigt, als bei Jena. Von Vertrauen Preußens in Deutschland kann keine Rede mehr seyn; als Großmacht wird es sich kaum mehr halten können. Wir in Süddeutschland sind der Meinung, ein Privatmann müßte sich unter den vorliegenden Umständen in der Lage Preußens geradezu eine Kugel vor den Kopf schießen. Wir triumphiren nicht über diese Demüthigung Preußens, wir empfinden es schmerzlich, daß in Preußen auch die deutsche Sache gedemüthigt ist, daß wir von den Warschauer Konferenzen an den Czaaren als unsern Oberherrn anerkennen müssen. Andere sagen, dem preußischen Hof geschieht ganz recht, er hat es mit der deutschen Sache nie aufrichtig gemeint und wollte nur einen preußischen Fischzug thun; was er vom Volke nicht annehmen wollte, das sollten ihm gleichwohl die demokratischen Nöthen der Herren Vettern in die Hände liefern. — In allen Ländern Europas, wo man sich für politische Ehre und Freiheit interessirt, war das Erstaunen über die wunderbare Nachgiebigkeit Preußens allgemein. Weder Freund noch Feind konnte solche Friedensliebe mit den Erinnerungen an den Staat zusammen reimen, der den siebenjährigen Krieg und die Schlachten von 1813 — 1815 geschlagen hatte. Es wäre interessant, die bedeutendsten Urtheile zusammenzustellen, es sei mit einigen deutschen genug. Der Bayer aber meint: schießt euch eine Kugel vor den Kopf, ihr Preußen! Ein Hamburger, sonst gut preußisch, rieth spottend: schafft eure Minister des Auswärtigen und Krieges ab, ihr könnt das Geld ersparen, und ein preußischer Offizier tröstete: alle Geduld hat ein Ende. Wenn Oestreicher Norddeutschland, Holstein besetzen, dann wird es an einem andern York unter uns nicht fehlen und er wird die Regierung mit sich fortreißen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die offizielle Kass. Ztg. enthält folgende, wie es scheint aus gut unterrichteter Quelle kommende Korrespondenz aus Wien, vom 12. Nov., worin Näheres über den Entwurf und die Grundlagen einer künftigen deutschen Verfassung enthalten ist: Der frühere preußische Bundestagsgesandte, Graf v. Dönhoff, ist von Berlin hier angekommen und hat wichtige Eröffnungen Seitens seiner Regierung überbracht; nach denselben verzichtet Preußen förmlich auf die Union und jeden ferneren Widerstand gegen die Besetzung Kurhessens und die Pacifikation Holsteins durch Bundestruppen. Um sich über einen Entwurf zu einer künftigen Gesammtverfassung Deutschlands zu einigen, sollen in Dresden sogenannte freie Konferenzen stattfinden. Während der Dauer derselben bestände die Bundesversammlung rechtlich fort, enthielte sich aber thatsächlichen Eingreifens in die Angelegenheiten solcher Staaten, welche den Bundestag noch nicht beschickt haben. Der in den Konferenzen berathene und angenommene Verfassungs-Entwurf würde der Bundesversammlung zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden. In Betreff des Verfassungs-Entwurfs hören wir, daß ein Direktorium, aus den größeren Staaten bestehend, behufs der Bildung einer starken Exekutivgewalt gebildet werden soll, derselben aber, wie es scheint, von preußischer Seite keine Vertretung der ständischen Kammern der Einzelnstaaten beigegeben werden will, ohne Zweifel, um sich das Agitationsmittel der Volksvertretung in einem etwa später wieder einzuberufenden Parlament für günstigere Zeiten vorzubehalten. Oestreichs Gedanke scheint, wie schon öfters ausgesprochen, die Vertretung der Interessen jedes einzelnen Staates oder jedes nach Stämmen geordneten Staatenvereins durch Ausschüsse, welche gleichsam als Sachverständige in der Regel einzeln ihr Votum abzugeben, nicht aber in ungeordneter, massenhafter Versammlung nach Kopfzahl Entscheidung zu fassen hätten. Aehnlich wurde es bekanntlich Jahrhunderte lang auf den deutschen Reichstagen gehalten.

Mainz, den 15. November. Die herausgenommenen Pallisaden an unsern Festungswerken, welche seit 1848 in der Erde waren, sind zum großen Theil faul, weßhalb sie durch neue ersezt werden müssen. Jede Pallisade hat einen Holzwerth von einem Kronenthaler und sind gegenwärtig 100,000 Stücke derselben erforderlich.

Görlitz, den 13. Nov. Heute fand hier die Einsegnung der morganatischen Ehe des Fürsten Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen mit dem Freifräulein Schenk von Geyernstadt statt. Die Braut ist zur Gräfin von Rothenburg erhoben.

Die Welt wird sich bald umgedreht haben. In Nürnberg haben einige hundert Lehrbursche von 14–15 Jahren eine Versammlung abgehalten und ausgemacht, wöchentlich kleine Beiträge für Schleswig-Holstein zu sammeln. Der junge Präsident begann seine Anrede mit den Worten: Unsere Alten haben die Suppe eingebrockt, wir werden sie ausessen müssen. Die Polizei ließ die Versammlung gewähren.

Ein junger Mann aus dem bayerischen Oberlande gerieth vor Jahren im Wirthshaus in München mit einem Dänen zusammen und erhielt im Treffen die gute Halbschied. Das wurmte dem Bayern Jahre lang noch und juckte ihn in der Faust. Da nahm er endlich 1000 Gulden, kaufte sich einen Stellvertreter für Bayern und ging selber nach Holstein, um die Schlägerei mit den Dänen fortzusetzen. Jedem Dänen, mit dem er zusammentrifft, gibt er einen Hieb als Deutscher und den andern derbern als geprügelter Bayer. Oft bittet er sichs aus, auf die Dänenjagd ausgehen zu dürfen und bringt meist Jagdbeute mit heim.

Rendsburg, den 14. Novbr. Der gestrige Zusammenstoß mit den Dänen war erfolglos. Heute, den ganzen Vormittag, hörte man wieder starkes Schießen, fast auf der ganzen Linie war Alles in Bewegung, vier gefangene Dänen und vier verwundete Schleswig-Holsteiner sind eingebracht; von den Unsern sollen keine gefallen oder in Gefangenschaft gerathen seyn. Der Verlust der Dänen ist unbekannt und von beiden Seiten ist man in die früheren Kantonnements zurückgekehrt. Zur Freude Vieler ist der bei Friedrichstadt schwer verwundete Lieutenant Hansen aus Husbye in der Besserung. — Heute Morgen früh unternahmen ungefähr acht Kompagnien unserer Avantgarde, von mehreren Geschützen unterstützt, in drei verschiedenen Kolonnen nach Selck, Holm und Kochendorf eine Recognoscirung gegen den Feind. Die zwei Kolonnen warfen die dänischen Vorposten mit leichter Mühe zurück; nur die dritte Kolonne traf jenseits Breckendorf auf einigen Widerstand von feindlicher Seite. Es entspann sich hier ein Gefecht, das jedoch bald mit dem Zurückgehen der Dänen endigte, nachdem wir ihnen fünf Gefangene abgenommen hatten. Ob die Dänen und wie viele Todte und Verwundete sie gehabt haben, müssen wir ungesagt lassen. Unserer Seits sind sieben verwundet worden, Todte haben wir keine, aber Lieutenant Siemens vom 11. Bataillon und der Musketier Kümpel aus Altona, als Maler und Sänger bekannt, werden vermißt; ob sie in dänische Gefangenschaft gerathen, haben wir bis jezt noch nicht erfahren können.

Hamburg, 14. November. Die Gefion ist gestern von Eckernförde in Travemünde angekommen. Sie wird vom Kapitän Thatscher geführt. Auf derselben weht die preußische Kriegsflagge.

In Berlin wurde abermals ein Tischlermeister, der wegen Nachahmung von Handschriften und überführten Meineides zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, öffentlich eine Stunde lang an den Pranger gestellt. Er wandte zwar sein Gesicht von der zahlreich versammelten Menge ab, doch zeigte er nicht die mindeste Reue.

In Jena wird der Tod des Oberappellationsraths Dr. Paulßen sehr bedauert. Der treffliche Mann, dem nachgesagt wurde, daß er keinen Feind habe, ward, nachdem er die ganze Nacht vergeblich gesucht worden war, auf einem Acker zwischen Jena und Lödstedt todt gefunden. Wahrscheinlich war er vom Schlage getroffen worden.

Im Kloster Pützchen bei Bonn ist ein großer Theil der jungen weiblichen Strafgefangenen durchgebrochen, nachdem sie vorher Möbel u. s. w. zertrümmert hatten. Sie sind über die Sieg geflüchtet und Kürassiere ihnen nachgeschickt worden.

Die Deutschen in Manchester haben unter sich eine Subscription zum Besten des kurhessischen Offizierkorps veranstaltet, welches aus Eidestreue quittirt habe. Die Geldsammlung hat den besten Fortgang und verspricht eine Summe zu ergeben, welche den Offizieren einen guten Theil des geopferten Gehalts ersetzen wird.

Werden wir auch geopfert, trösten sich die Hessen, wir sind immer noch glücklicher daran, als jene stolzen Söhne des mächtigen preußischen Brudervolkes, die mit

hochfliegenden Gefühlen zu unserm Beistand jüngst heranzogen, um mit gebrochenen Herzen und entwürdigten Fahnen das Land als Flüchtlinge — vor den Bayern verlassen mußten.

Rußland hat den Bundestag förmlich und feierlich anerkannt und den Fürsten Gortschakof als Gesandten offiziell beglaubigt. Gegen die ungarische Grenze bewegen sich 20—30,000 Russen zur Deckung des Landes, wenns in Deutschland los gehen sollte.

Ein Extrazug für eine Mütze. Die ließ nämlich der Kaiser von Oestreich im Eisenbahnwagen in Myslowitz liegen. Kaum wars bemerkt, weil der Kaiser im bloßen Kopf ging, so wurden Lokomotiven geheizt, der Wagen sauste im Sturm fort und holte nach ein paar Stunden den Kaiser ein. Die Aufmerksamkeit hat ein paar hundert Gulden gekostet, das Macherlohn und den Verdienst-Orden für den Beamten, der die Mütze überreichte, für nichts gerechnet.

Bei den Rüstungen in Oestreich stößt man auf drei große Hindernisse. Es fehlt an Geld, an Monturen und an Munition. An Gold und Silber ist sichtbarer Mangel, aber an Papierschnitzeln waren bis zum 1. November 254 Mill. in Curs. Der alte Radetzky soll die Poltereien einiger jüngeren Generale in Beziehung auf Preußen in einer Militärkonferenz sehr ernst zurückgewiesen und sie eines Bessern belehrt haben. Der Kaiser hat sich seither täglich im Waffendienst geübt und Revue über die in Wien stehenden Truppen abgehalten.

Die Direktionen der preußischen Eisenbahnen sind angewiesen worden, keine östreichischen Truppen auf ihren Bahnen zu befördern. Auch die telegraphischen Nachrichten werden nicht befördert.

Andere Wiener Briefe der Allg. Ztg. vom 14. d. melden wieder bedeutende Truppendurchmärsche. Aus Ungarn bewegen sich große Massen nordwärts. Die Gränzregimenter lagen in der Leopoldstadt in Quartier.

Dem Wanderer zufolge werden die sämmtlichen östreichischen Kriegsschiffe vollständig ausgerüstet, wie dies einer bevorstehenden längeren Seefahrt voranzugehen pflegt.

Im Hafen von Konstantinopel ist ein türkisches Linienschiff von 94 Kanonen mit 900 Mann Besatzung in die Luft geflogen. Wenige Minuten vor dem Auffliegen war der Kapudan Pascha noch am Bord.

Der deutsche Naturforscher v. Blücher in Schottland hat eine Metallwalze erfunden, welche, glühend gemacht, alles Unkraut auf dem Acker verbrennt und mit der Asche das Land düngt.

Paris, den 16. Nov. In Folge der kriegerischen Aussichten in Deutschland hat die Regierung eine Verstärkung der Straßburger Militärdivision um vier Regimenter angeordnet.

Frankreich ruft 40,000 Mann unter die Waffen, um damit die Regimenter an der deutschen Grenze zu verstärken. Eine weitere, eben so große Zahl soll in Bälde folgen, so daß auch Frankreich gegen alle Eventualitäten gerüstet dasteht. Es fängt nach und nach auch in den oberen Regionen der französischen Republik die Ansicht Boden zu gewinnen an, daß alle diese Rüstungen in Deutschland und Rußland, falls zwischen Oestreich und Preußen der Frieden erhalten bliebe, Frankreich gelten könnten.

Paris. Ebangarnier, der Kommandant der Pariser Truppen, Napoleons gefürchteter Gegner, und Düpin, der Präsident der National-Versammlung, haben ermordet werden sollen. In einer Gesellschaft wurde darum gelost, wer den Mord ausführen solle. Der Anschlag ist entdeckt und die Gesellschaft des 10. December, die Napoleon nahe stand, aufgelöst worden.

Bei Bourg in Frankreich wurde ein Knabe von 9 Jahren verhaftet, der seinen neunjährigen Vetter ermordet hatte. Der junge Mörder hatte sich das Geld für das Messer an seinem Taschengelde mühsam abgespart.

Aus Durham in England berichtet man vom 12. Nov.: Ein trauriger Vorfall ereignete sich gestern in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Newbottle. 150 Männer und Knaben waren in demselben beschäftigt, als plötzlich eine Explosion erfolgte und 26 Arbeiter tödtete.

Den Gutschmeckern machen die Berliner Blätter den Mund ordentlich wässerig. Da werden Pommersche Spickgänse, Leipziger Lerchen, eingemachte Schildkröten, Rebhühner, Trüffeln und indianische Vogelnester ausgeboten.

Die Amerikaner müssen lauter alten Wurmtabak rauchen. Die diesjährige Tabaks-Erndte ist sehr spärlich ausgefallen; die Frauen freuen sich desto mehr, nicht blos, daß der Tabak nicht gerathen ist, sondern der reichen Zucker- und Kaffee-Erndte. Auch in der Wolle sitzen sie tief; 2,020,000 Ballen sind geerndtet worden.

Das Ungeheuer in Bremen.

(Schluß.)

Im Herbste des Jahres 1828 konnten die Untersuchungen, bei dem offenen Geständnisse der Mörderin und der Uebereinstimmung mehrerer Zeugen, geschlossen werden. Man übergab sämmtliche Akten dem Vertheidiger der Inquisitin; bei der Klarheit und Rechtsbeständigkeit aller Umstände mußte sich aber die Vertheidigungsschrift bloß auf die Prüfung des kriminalrechtlich erforderlichen Beweises beschränken.

Am 17. September 1830 erfolgte die Verurtheilung der Verbrecherin zum Tode mittelst des Schwertes.

Das Urtheil lautete folgendermaßen:

In Untersuchungssachen wider Michael Christoph Gottfrieds Wittwe, Gesche (Gesina) Margarethe, geborene Timm, wegen Giftmischerei und mehrerer andern Verbrechen, erkennt das Gericht nach Einsicht der Akten und nachdem die Untersuchung in Gemäßheit des Dekrets vom 22. Mai dieses Jahres vervollständigt worden, die Inquisitin, außer mehreren Diebstählen, Betrügereien und Meineiden, für überführt und geständig:

1) Ihre beiden Aeltern, ihre drei Kinder, ihren ersten und zweiten Mann, ihren Bruder, ihren Bräutigam Paul Thomas Zimmermann, die Anna Lucie Meyerholz, den Johann Mosees, die Ehefrau des Rademachers Johann Christoph Rumpff, geborene Mentz, die Ehefrau des Küpers Friedrich Schmidt, geborne Kornelius, und den Beschlagmeister Kleine zu Hannover vorsätzlich mittelst Gift getödtet, auch den Tod der Tochter der besagten Schmidt, Elise, durch eine, wenn auch nicht erweislich vorsätzliche Vergiftung, verschuldet zu haben; —

2) Dem gedachten Johann Christoph Rumpff in der Absicht, um ihn zu tödten, wiederholt Gift beigebracht und dadurch eine bedeutende Gesundheitsstörung bei ihm verursacht; — so wie endlich

3) Vielen andern Personen vorsätzlich, wiewohl ohne die erweisliche Absicht zu tödten, mit mehr oder minder nachtheiligen Folgen für ihre Gesundheit, Gift gegeben zu haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Gericht verurtheilt daher in Gemäßheit der peinlichen Gerichtsordnung Artikel 130 und unter Berücksichtigung der mildernden Grundsätze des heutigen Gerichtsgebrauchs, die Inquisitin, Michael Christoph Gottfrieds Mittwe, ihr selbst zur wohlverdienten Strafe und Andern zum warnenden Beispiel, zum Tode mittelst des Schwertes, und beauftragt das Kriminalgericht, für die Eröffnung und Vollstreckung, so wie für die öffentliche Bekanntmachung des gegenwärtigen Erkenntnisses und alle damit zusammenhängenden Maßregeln Sorge zu tragen.

Sämmtliche durch die Untersuchung wider die Inquisitin und durch ihre Verurtheilung und Bestrafung verursachte Kosten sollen aus ihrem Nachlaß, so weit er dazu ausreicht, ersezt werden. Erkannt im Obergericht. Bremen, den 17. September 1830.

Die Vollziehung des vom Oberappellationsgericht zu Lübeck bestätigten Urtheils wurde auf den 21. April 1831 festgesezt.

Es war am frühen Morgen des vorhin erwähnten Tages — die blutrothe Sonne stieg kaum am Horizonte empor — als ein lautes Tosen die Straßen Bremens erfüllte. Von dem Gefängnisse bis hin zur Gerichtsstätte wimmelte es von Menschen, die aus Nah und Fern erschienen waren, um das heutige Schauspiel mit anzusehen. — In einen grauen Mantel gehüllt, den breiten Hut tief in die Stirn gedrückt, wandelte ein Mann, der etwa fünfzig Jahre zählen mochte, vor dem Gefängnisse auf und ab. Sein Auge heftete sich unruhig auf die Thür, durch welche das Opfer des heutigen Festes erscheinen mußte. Die Haufen des Volks hatten sich unter dieser Zeit vermehrt, der Raum von dem Gefängnisse wurde immer enger, denn die Stunde, welche das Ungeheuer von der Erde vertilgen sollte, rückte heran. Einige Gerichtspersonen, welche die Verbrecherin auf ihrem lezten Gange begleiten sollten, nahten sich der Thür; der Unbekannte im Mantel schien längst auf diesen Augenblick gewartet zu haben. Er drängte sich schnell an die Herren und kam glücklich mit denselben durch die verschlossene Pforte, die in eine ziemlich dunkle Halle führte. Die Richter, welche im Gefühl ihrer Wichtigkeit den Fremden nicht beachteten, verschwanden durch eine andere Thür. Der Gefangenwärter bemerkte jedoch kaum den ungeladenen Gast, als er ihm schon mit der Frage: was er hier verlange? entgegen trat.

Dieses Goldstück auf euern Mund, wenn ihr mich einige Augenblicke mit der Gefangenen sprechen laßt, versezte der Unbekannte.

Weiche von mir, Versucher, antwortete der Kerkermeister. Ich bin mit Ehren grau geworden und habe nie meine Pflicht um schnödes Gold verkauft. Entfernt euch schleunig, oder ich bin genöthigt, die Wache zu rufen.

Hört mich zuvor an, sprach der Mantelträger besänftigend zu dem Greise. Der Ruf von den beispiellosen Thaten der Unglücklichen hat mich aus fernen Landen hierher geführt. Laßt mich nicht vergebens diese Reisen unternommen haben. Ein Wort nur mit der Gefangenen, damit ich erfahre: ob sie jenes Mädchen ist, das mir die Ahnung nennt.

Eure Stimme scheint mir so bekannt, entgegnete der Wärter, ob ich gleich nicht weß, wo ich sie gehört habe.

Erfüllt meinen Wunsch, bat der Fremde drängend.

Es kann nicht seyn! Ich darf Niemand in ihren Kerker führen ohne Erlaubniß des Gerichts. Und in diesem Augenblicke ist es vollends unmöglich. Madame Gottfried genießt den Trost der Kirche: die frommen Diener der Religion bereiten sie zum lezten ernsten Gange vor. Ach, ich denke, sie werden ihr die große schwere Schuld nicht abbeten können!

Das Gebet reinigt von Sünden.

Wenn es aus reuigem Herzen kommt, fiel der Greis ein; aber glaubt mir, diese kalte Mörderin fühlt keine Reue!

Der Unbekannte schauderte bei dieser Bemerkung leicht zusammen. Der Ton einer hellen Glocke unterbrach die weitere Unterhaltung.

Das ist die Armensünderglocke, sprach der Gefangenwärter in feierlichem Tone, zog seinen Schlüsselbund hervor, und nachdem er noch einen schwachen Versuch gemacht, den Fremden zu entfernen, dieser aber dringend gebeten, hier bleiben zu dürfen, entfernte er sich mit den Worten: „So betet für die arme Seele!"

Der Manteltrager folgte dem Kerkermeister in einiger Entfernung. Dieser öffnete eine Thur am Ende des Ganges und heraus trat langsam die Mörderin in Begleitung zweier Geistlichen. Ein einfaches, weißes, mit schwarzen Schleifen und Bändern beseztes Kleid bezeichnete sie als das Opfer des Todes.

Gesina! rief der Fremde mit zitternder Stimme, als die Verbrecherin ihm näher trat. So müssen wir uns wieder sehen! Eine rasche Bewegung, die er gegen sie machte, ließ den Mantel von seinen Schultern gleiten und den Hut zu Boden fallen. Schwarze Locken wallten von seinem Scheitel nieder, der gebrochene Strahl eines glänzenden Feuerauges traf Gesinas bebendes Angesicht. Timotheus stand vor der furchtbaren Vergifterin, die bei dem unerwarteten Wiedersehen von einem heftigen Zittern befallen wurde.

Kommst du, dich an meinem Anblick zu weiden? stammelte sie kaum hörbar. Des Henkers Hand zerstört die Blume, deren zarten Keim du mit Gift genährt und mit ewigem Verderben getränkt hast. Wenn du Muth besitzest, so folge mir und sieh die Frucht deiner Lehren!

Langsam wankte Gesina durch die Halle dahin.

Vor der Thür des Gefängnisses mußte sie einen Leiterwagen besteigen, denn sie hatte nicht mehr die Kraft, weiter zu gehen. Todtenblässe bedeckte ihr Gesicht. Trotz dem erheuchelten Muthe, mit welchem sie zuweilen über die zahlreich versammelte Menge hinblickte, war ihre innere Beklommenheit und die Angst ihres Herzens unverkennbar. Auf dem Platze, wo man das Schaffot errichtet hatte, angekommen, betrat sie zuerst eine kleine, mit schwarzem Tuch bekleidete Tribüne, auf welcher sie noch einmal ihr Urtheil vernahm. Bei dem Namen ihrer Aeltern und Kindern überfiel sie ein sichtbares Schaudern. Nachdem der Oberrichter den Stab gebrochen, nahm sie schweigend Abschied von dem Volke, trank noch ein Glas Wein und bestieg das Schaffot. Ein langer Blick zum ehrwürdigen Dom hinüber und ein zweiter schmerzlicher zum Himmel empor war ihr Abschied von dieser Erde. Gleich darauf wurde das schwarze Tuch ihr um die Augen gebunden.

Ein lautes Hurrah schallte durch die Luft, als der Nachrichter das Haupt der Verbrecherin dem Volke zeigte; am Fuße des Schaffots aber sank ein Fremder, der seinen grauen Mantel nachlässig um die Schultern geschlungen hatte, in demselben Augenblicke ohnmächtig zu Boden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw